

# VERSTECKT ODER NICHT – ICH KOMME!

## Vom Wert des Spielens

*"In unseren Tagen besteht die Gefahr, durch große erzieherische Anstrengungen das freie Spiel zu verdrängen oder, was von unserem Gesichtspunkt her das Gleiche ist, alles vorzuschreiben, zu arrangieren und zu organisieren, bis beim Spiel kein Freiraum mehr besteht zu wählen... Knaben und Mädchen müssen Zeit haben, Episoden zu erfinden, Abenteuer zu erleben, Heldentum auszuleben, Belagerungen und Festungen zu planen und zu bauen, auch wenn die Festung bloß ein alter Sessel ist. Und ganz wichtig: Erwachsene sollten sich nicht in diese Angelegenheiten mischen." (Charlotte Mason, School Education, 1907)*

Dass Kinder spielen dürfen, war für Charlotte Mason von zentraler Bedeutung. Sie empfahl Schulen in den untersten Klassen nur halbtags Unterricht und bis zur Oberstufe wenig Hausaufgaben zu erteilen. Kinder sollten ausreichend Zeit für das Spielen haben. Heutzutage hingegen ist es fast selbstverständlich, dass Kinder ein durchgetaktetes Wochenprogramm absolvieren: bleibt nebst Schule und Hausaufgaben noch Zeit, so ist diese mit organisierten Aktivitäten in Sport- und Musikvereinen oder anderen Förderkursen belegt. Man kann geradezu von einem „Förderstress“ sprechen: Eltern befürchten, dass ihr Kind etwas verpasst, wenn seine Talente nicht früh genug und professionell gefördert werden, sondern es Zeit mit Spielen „vertrödelt“. Nebst fehlender Zeit für freies Spielen, spielt der immer kleiner werdende Raum eine Rolle: spielten Kinder früher auf Wiesen, in Wäldern und auf kleineren Straßen, so werden sie heute durch die Verdichtung des Wohnraums immer mehr in den privaten Bereich (z.B. Wohnungen) oder Einrichtungen (z.B. Freizeitstätten) verdrängt.<sup>1</sup> Die Kinder dann noch von den Verlockungen der digitalen Medien zu bewahren, ist eine zusätzliche Herausforderung für Erziehende. Mit dieser „Verhäuslichung“ geht „konsumierendes Verhalten, der Verlust ganzheitlicher (Bewegungs-)Erfahrungen und häufig auch Bewegungsmangel einher“<sup>1</sup>.

## Vom Sinn des Spielens

Das Rennen, Springen, Hüpfen, Fangen, Klettern, Tanzen und Balancieren während des Spielens fördert die motorische Entwicklung und Gesundheit des Kindes. Nebst diesem physischen Aspekt ist freies Spielen der kognitiven, sozialen und emotionalen Entwicklung eines Kindes äußerst zuträglich: es erhält die Gelegenheit, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen und seine eigene Welt zu erfinden. So baut es beispielsweise mit Kartons, Tüchern und Ästen Hütten oder Burgen und erfindet dazu passende Geschichten. Anstelle also passiv zu konsumieren, wird das Kind zu einem aktiven, sich einbringenden und selbstständigen Verhalten stimuliert. Fang- und Ballspiele lehren das Kind zu verlieren und zu gewinnen, sowie Regeln auszuhandeln und zu befolgen. Es lernt Rollen und Verantwortung zu übernehmen, zu kooperieren und dem Gegenüber zuzuhören.

Die Wichtigkeit des Spiels wird nicht nur von Charlotte Mason, sondern auch von Fachpersonen der heutigen Zeit betont. Gemäß der Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm ist das Spiel „der entscheidende Motor für die kindliche Entwicklung und deshalb die wichtigste Frühfördermassnahme“<sup>2</sup>. Dürfe ein Kind nicht spielen, so werde es in der Entwicklung seiner Kreativität und Konzentrationsfähigkeit eingeschränkt und könne weniger gute Pläne schmieden und umsetzen. Freies Spielen habe sogar einen positiven Effekt auf Schulleistungen: gemäß einer Studie schnitten Kinder, die sich im Kindergarten dem freien Spiel hingeben konnten, in allen Schulfächern besser ab, als Kinder, die eine frühe Lernförderung erhielten.<sup>3</sup> Fachpersonen raten bezüglich des „Förderstresses“ also zu mehr Gelassenheit: durch Spielen geschehe eine nachhaltigere Förderung, als in der systematischen Belehrung, insbesondere bei jüngeren Kindern. Frühe Förderung sei wichtig, doch dazu brauche es keine zusätzlichen Programme, sondern der normale Alltag reiche meist völlig aus, biete er doch allerlei spielerische und sinnvolle Gelegenheiten, um basale Fähigkeiten zu erlernen.<sup>4</sup>

### **Die Rolle der Erziehenden**

Was ist nun die Rolle der Erziehenden im freien Spiel? Erziehende sollen freies Spielen durch Schaffen von Raum und unverplanter Zeit (anstelle organisierter Aktivitäten) unterstützen. Sie sollen den Zugang zu Materialien (z.B. Kartons, Tücher, „alte Kostüme“) ermöglichen und während des Spiels eine gewisse Unordnung zulassen. Freies Spielen bedeutet jedoch nicht, die Kinder einfach sich selbst zu überlassen. Die Erziehenden sollen während des Spiels in der Nähe zugegen sein und bei Bedarf eingreifen (z.B. bei heftigen Streitigkeiten). Charlotte Mason nennt dieses Beobachten und Abwarten der Erziehenden „masterly inactivity“, zu Deutsch „gekonnte Untätigkeit“.

Erinnern wir uns also an die wunderbaren Spielideen unserer eigenen Kindheit zurück: Bäche stauen, Steine sammeln, Wasserspiele auf dem Rasen, Mutproben im Erklettern von Bäumen, Pfeifen schnitzen, Ritterspiele, Rekorde brechen im Federball und Seilspringen, Schnitzeljagd und Versteckspiele im nahen Wald, „Blinde Kuh“, Spielen mit dem Puppenhaus, Kränze aus Blumen kreieren, Tiere aus Kastanien und Streichhölzern basteln und vieles andere mehr... Lassen wir die verlorene Kunst des Spielens durch unsere Anreize und Begleitung wieder aufleben!

1. Bös, Klaus und Ulmer Jutta (2003): *Motorische Entwicklung im Kindesalter*. In: Monatsschrift Kinderheilkunde. 151/1. S.14-21.

2. Stamm, Margrit (2016): *Ein neues Phänomen: Spielunfähige Kinder*.

[<https://www.margritstamm.ch/blog/blog-uebersicht-bildung-und-erziehung/entry/ein-neues-phaenomen-spielunfaehige-kinder.html>; 16.06.2022]

3. Marinka, Claudia (2014): *Spielen macht Klug*. In: Schweiz am Sonntag, Nr. 46, S.47.

[[https://margritstamm.ch/images/sas\\_20141116\\_65426\\_1\\_1.pdf](https://margritstamm.ch/images/sas_20141116_65426_1_1.pdf); 16.06.2022]

Autorin: Theres Leistner, 2022, erschienen im Magazin «Sonne im Haus»

4. Niederberger, Daniela (2014): *Da wird das Kind zum Projekt*. In: Die Weltwoche.